

Kujawisches Wochenblatt.

Vierter Jahrgang.

Erscheint Montags und Donnerstags.
 Vierteljährlicher Abonnementspreis:
 für Hiesige 11 Egr., durch alle Kgl. Postanstalten 12¼ Egr.

Verantwortl. Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.

Insertionsgebühren für die dreispaltige
 Korpuszeile oder deren Raum 1¼ Egr.
 Expedition: Geschäftsklokal Friedrichstraße Nos. 7.

Die Nationalitätsverhältnisse in der Provinz Posen.

II.

(Schluß.) Der Adel, die Gelehrten oder doch in dieser oder jener Art Gebildeten stifteten verschiedene Vereine, die Ackerbau, Industrie oder auch Vergnügungen zum Zweck hatten. Solche Vereine gab es in Gostyn, Gnesen, Samter, Raszow, Posen. In den Versammlungen berieth man im Geiste der Zeit, wie man in allen Klassen der Gesellschaft lesen, sich aufklären und verständigen müsse zur gemeinschaftlichen Arbeit für die Unabhängigkeit des Vaterlandes. Dort entwickelte man an kleinen und unheimlichen Beispielen das Verhältniß der Verwaltungs- zur gesetzgebenden Behörde, mit einem Worte, man tadelte und unterbielt sich, jedoch im Namen des Vaterlandes und auf eine solche Art, daß Alles einst ihm zum Nutzen gereiche.

Der durch Marcinkowski gegründete Verein für die lernende Jugend, wenn er auch bei seinem bisherigen kurzen Bestehen noch nicht große Früchte tragen konnte, stellte wenigstens schon die schöne Grundsatz, daß die Wohlhabenden verpflichtet sind, sich um die Erziehung der Armeren zu kümmern und die Talente in den niederen Sphären der Gesellschaft nicht vorkommen zu lassen.

Die ausgestreuten demokratischen Lehren, die Prophezeiungen eines republikanischen Polens, die Aufrechthaltung desselben auf der Grundlage des reinen Slaventhums und der polnischen Geschichte, die Ueberzeugung von der Identität des Königthums und des Feudalwesens, das in Polen keine Wurzeln zu schlagen vermochte, verbanden alle Polen ohne Rücksicht auf die alten Unterschiede der Geburt und des Standes in der Nation zu einem Ganzen.

Vom Adel und den Städten verbreitete sich die Erleuchtung im beschleunigten Maße auch auf die Landbevölkerung. (?)

Die Elementarschullehrer, unter denen die Zahl der Polen und darunter solcher von ausgezeichneter Befähigung immer noch zunahm, waren fast in jedem dritten Dorfe über das Land zerstreut. Nicht verdoeben durch überflüssige Bickwifferei, begannen sie ungeachtet ihrer schwierigen Lage und Armuth, unter dem Volke gehörend zu arbeiten, und bei demselben die Funken des nationalen Geistes auszustreuen, und ihre Arbeit war nicht vergebens. In dem Maße wie die politischen Lehren im Volke Eingang fanden, wichen auch unter dem Adel die alten Neigungen für Aristokratie und Königthum der besseren Einsicht. Von Tag zu Tag entwickelte sich die Brüderlichkeit unter allen Ständen. Wenn ein Etädtchen abbrannte oder eine Ueberschwemmung Schaden angerichtet hatte, oder ein Viehsterben stattfand, sobald nur irgendwo arme Polen litten, wurden in den Vereinen und wohlhabenden Häusern Sammlungen veranstaltet. Adel, Bürger und Bauern traten in immer nähere Beziehungen zu einander. So wurde das Großherzogthum ein polnisch-demokratisches Land, nur gefesselt durch die alte Form des deutschen Feudalwesens und des monarchisch-militärischen Regierungssystems."

Es ist diese Stelle hier so ausführlich mitgetheilt worden, um einen Grundirrtum in der Auffassung des polnischen Patriotismus darzulegen. Sie wollen vor Allem das Volk politisch bilden, aber das Volk in seinem jetzigen Zustande hat kein Verhältniß für ihre Lehren, ihm fehlen alle Vorbegriffe politischer Bildung, und die sogenannten Patrioten befinden sich in schwerer Täuschung, wenn sie glauben, auf dasselbe im Sinne der Nationalität durch Demofratismus gewirkt zu haben. Die einzige Einwirkung ist hier noch möglich durch die Geistlichkeit unter Vorschubung der Interessen der katholischen Kirche. Nationalität an sich ist ein Ding, welches der polnische Bauer kaum versteht. Indem aber die Patrioten diesem Begriffe nachjagen und dabei veräußen, aus ihm einen gebildeten Landmann oder Handwerker zu machen, indem sie Unerreichbares im Auge haben und das Nächstliegende vernachlässigen, machen sie den Polen immer abhängiger vom Deutschen und lassen ihn von deutscher Intelligenz, deutschem Fleiß und deutscher Praxis immer weiter zurückweichen. Bei reeller Bildung des polnischen Volks könnte der Fortschritt der Kultur seinem nationalen Geiste nicht Gefahr bringen.

Was nun das numerische Verhältniß der Deutschen zu den Polen betrifft, so nimmt Hoffmann (Preuß. Staatsz. v. 1840 Nr. 149) an, daß im Jahre 1831 von 1,046,480 Bewohnern der Provinz 603,374 oder um etwa 57 Proz. Polen waren, welche das Polnische als Muttersprache sprachen, und 443,106 Deutsche, eingeschlossen 68,000 Juden. Nach der Zählung von 1861 betrug die Gesamtbevölkerung 1,417,155 wovon auf die deutsche Nationalität, d. h. Civilbevölkerung 619,936, auf die polnische 783,692 kommen. Die Juden, welche auch hier der deutschen Bevölkerung zugerechnet sind, bilden 5 Proz. der Gesamtheit und haben sich seit den letzten beiden Volkszählungen nicht vermehrt.

III.

Die Juden waren durch die mit der ersten Theilung Polens verbundene Verringerung ihrer bürgerlichen Lage nicht wesentlich verbessert worden. Friedrich der Große war nicht ihr Freund und schickte sie größtentheils über die Grenze, weil er kein Vertrauen in ihre national-ökonomischen Leistungen hatte. Nach der zweiten Theilung erschien am 17. April 1787 das General-Juden-Reglement für Süd- und Neuwestpreußen, wonach die ansässigen Juden zwar rechtlich geschützt, Bagakunden aber und solche, die sich nach der Okkupation im Lande eingefunden hatten, bis zum 1. Oktober 1797 hinausgewiesen wurden. Die Schutzjuden mußten Geschlechtsnamen annehmen und unterlagen mancherlei Beschränkungen. Sie durften sich ohne Konsens nicht verheirathen, ihren Wohnort und die Art ihres Gewerbes nicht ohne Genehmigung der Regierung verändern, auch ohne letztere kein Grundstück erwerben. Zum Beginn eines Gewerbebetriebes war die Genehmigung der Kammer (Bezirksregierung) erforderlich. Es gab der Beschränkungen noch mehrere. Dieser Zustand blieb bis zum zweiten Tilsiter Frieden, nach welchem die

dem Herzogthum Warschau ertheilte Konstitution vom 2. Juli 1807, alle Einwohner des Herzogthums vor dem Gesetze gleichstellte und den code Napoleon einführte. Doch die Gleichstellung der Juden mit den Christen, obgleich durch eine Verordnung nochmals formell bekräftigt, wurde bereits am 17. Oktober 1809 durch eine andere Verordnung auf zehn Jahre suspendirt, und ihnen durch die Dekrete vom 19. November 1808 und vom 23. Februar 1810 auch das Recht, Landgüter zu erwerben, wieder entzogen. Später folgten Beschränkungen im Erwerb städtischer Grundstücke. Im Gewerbebetrieb blieben sie, mit Ausnahme des Krug- und Schankgewerbes unbehindert, so daß die Juden, als sie wieder zu Preußen zurückkamen, von ihren durch die Konstitution verheißenen Rechten nichts mehr besaßen. Sie waren ebenso beschränkt wie, zumal in den Mediatstädten, belastet. Was anscheinend ihr Privilegium war, diente nur zu ihrer Absonderung von der christlichen Welt und hielt sie auf einer niedrigen Bildungsstufe zurück.

Durch das General-Juden-Reglement vom 17. April 1797 war die Jurisdiktion der Rabbinen und damit der Gewissenszwang beseitigt. Aber auch materielle Erleichterungen wurden durch dasselbe den Synagogengemeinden zu Theil, wie das schon in einem früheren Artikel ausgeführt worden ist. Indessen blieb ihnen die bürgerliche Gleichberechtigung sehr lange vorbehalten, bis die vorläufige Verordnung vom 1. Juni 1833 ihnen endlich die gesetzliche Grundlage für dieselbe gewährte.

Gleichwohl unterschied diese Verordnung noch die Juden in zur Naturalisation geeignete, sofern sie nämlich feste Wohnsitze hatten und eine Kunst, Wissenschaft oder ein Gewerbe betrieben, und in solche, denen diese Voraussetzungen fehlten. Nur die Ersteren waren in gewerblicher Beziehung den Christen gleich gestellt konnten sich auf dem Lande niederlassen u. s. w., auf den nichtnaturalisirten blieben noch einige Beschränkungen haften, doch waren sie längst nicht mehr in Judentreviere eingeschlossen, nur genossen sie keine kaufmännische Rechte und das Schankgewerbe war ihnen untersagt. Selbst das Gesetz vom 23. Juli 1847, betreffend die Verhältnisse der Juden, hat in der offenen Tendenz, die Juden an einen festen Wohnsitz und eine regelmäßige Erwerbsthätigkeit zu fesseln, jene Bestimmungen ausdrücklich beibehalten, sie fielen erst durch die Verordnung vom 6. April 1848 über die Grundlagen der Verfassung.

Unter dieser allmählichen Emanzipation ist das Judentum in der Provinz gereift und in geselliger Beziehung dem Christenthum näher getreten. Nach den statistischen Mittheilungen von 1861 gehört die große Mehrheit derselben dem Kaufmanns- und Gewerbestande, viele gehören dem Gelehrtenstande an. Am wirksamsten hat sich für diesen Erfolg die Umgestaltung ihres Schulwesens gezeigt, und zwar schon seit dem Jahre 1814 her, in welchem die gesetzlichen Vorschriften über den Elementarunterricht für die jüdische Bevölkerung in Vollzug gesetzt wurden. Dieselbe hat eine kleine Erkenntnis dessen an den Tag gelegt, was sie für ihre sociale Stellung von der Schule zu erwarten habe.

Deutschland.

Berlin. Wie der „Pr. Lith. Btg.“ von hier geschrieben wird, ist man gegenwärtig im Handelsministerium mit der Ausarbeitung einer Denkschrift beschäftigt, die auf Grund der Verhandlungen und der Protokolle, welche über die jüngst hier versammelt gewesen sind, die Social-Commission aufgenommen worden sind, die Arbeiterfrage behandeln soll. Diese Denkschrift soll dem nächsten Landtage in Verbindung mit einem darauf bezüglichen Gesetze zur Berathung bez. Genehmigung vorgelegt werden.

Italien.

Italien entwaftet im vollen Ernste: im Laufe dieses Monats gehen 30,000 Mann auf Urlaub nach Hause.

Frankreich.

Paris. Die „Opinion Nationale“, die zuerst die französisch-preussische Allianz auf Tapet brachte, bringt heute unter dem Titel: „L'Europe et la Russie“, einen längeren Artikel, worin sie ganz Europa gegen Rußland in die Schranken fordert. Sie tadelt bei dieser Gelegenheit Englands Politik aufs schärfste, das Rußland ganz ruhig in Asien gewähren lasse und nicht eingesehen habe, daß es in Polen dessen Macht habe brechen müssen.

Rußland.

Petersburg. Die deutsche St. Petersburg Zeitung meldet das „denkwürdige Ereigniß“, daß sie nun auch von heute ab ohne Censur erscheint. Sie verspricht, diese Freiheit wacker im Interesse des Landes und aller im Rußland lebenden Deutschen ausnützen zu wollen. „Die neuen Pressgesetze sind zwar streng, doch befreien sie einerseits von der unmittelbaren Bevormundung, andererseits dürfen sie nur da in Anwendung kommen, wo eine böswillige Absicht wirklich zu Tage liegt.“ So nimmt denn auch der Theater-Referent der genannten Zeitung seine vor einem halben Jahre unterbrochene Berichterstattung wieder auf, weil er sich vor dem Nothstande des Censurs nicht mehr zu fürchten braucht.

Warschau. Den russischen Universitäten ist die bis jetzt noch unbekannt gewesene Weisung ertheilt, Studenten polnische Nationalität nicht in größerer Zahl zuzulassen, als so, daß sie den zehnten Theil einer jeden Universität ausmachen.

Amerika.

London. Der Dampfer „Asia“ hat folgende politische Nachrichten aus Newyork vom 28. v. M. abgegeben. Die Convention des Staates Alabama hat die Seerechts-Akte annullirt und die Abschaffung der Sklaverei genehmigt.

Lokales und Provinziales.

Inowraclaw. [Stadtverordneten-Sitzung v. 10. d. M.] Anwesend: 13 Mitglieder; am Magistratsst. Se: Herr Bürgermeister Neubert. Der Vorsitzende Herr Justizrath Kessler eröffnet die Sitzung um 6 1/2 Uhr und schlägt zu Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung vor, eine Commission zur Prüfung, Feststellung und Entlastung der vom Magistrat vorgelegten Kammerei-, Gymnasial-, Hospitäl- und Stadtschulkasse pro 1864 zu wählen. Es werden die Herren Stadtverordneten Jablonski, Latte und Salomonsohn gewählt. 2) Der Kammerer Urban wird von der Versammlung einstimmig zum Beigeordneten wiedergewählt, nachdem ein Antrag auf Vertagung der Wahl abgelehnt war. 3) Ueber die Ersatzwahl für die durch das Ableben des Rathsberrn Justizrath Wolff erledigte Stelle eines unbefoldeten Magistratsmitgliedes hat sich die

Versammlung erst nach einer kurzen Debatte einiger Herren, da eine Vertagung der Wahl von mehreren Seiten beantragt wurde. Es erhielten im ersten Wahlgange die Herren Justizrath Kessler 6, Salomonsohn 5, und die Herren Kurzig und Justizrath Hantelmann je eine Stimme. Die beiden mit Stimmenmehrheit gewählten Herren lehnten die Wahl ab. Es wird vom Herren Latte der Antrag auf Vertagung dieser Wahl bis nach erfolgter Stadtverordnetenwahl, den 22. k. M. erneuert. Die Herren Wituski und Jablonski weisen darauf hin, daß ein zweiter Wahlgang bereits begonnen habe und deshalb der Antrag des Vorredners abzulehnen sei. Inzwischen erklärte sich auch Herr Salomonsohn für Annahme einer etwaigen Wahl jedoch mit dem Bemerkens, daß er öfters verhindert sein würde, den Sitzungen beizuwohnen. Nachdem von mehreren Mitgliedern wiederum Anträge auf Vertagung gestellt werden, und vom Hrn. Bürgermeister eine Commission zur Vorbereitung der Wahl beantragt war, wird von dem Vorsitzenden die Fortsetzung der Wahl angerathen, aus welcher sich das Resultat ergab, daß Herr Salomonsohn 8, Herr Justizrath Kessler 4 und Herr Kurzig eine Stimme erhielt. Herr Salomonsohn nimmt die Wahl an. — 4) In die Schuldeputation wird Herr Jablonski und in die Armendeputation Herr Dr. Malowski einstimmig gewählt. — 5) Die Versammlung genehmigt die Vermietung des Kellerraumes im katholischen Schulhause an Franz Durawski für den jährlichen Mietzins von 3 Thl. — 6) Zwei Unterstufungsgefuche werden dem Vorschlage des Magistrats gemäß mit je 10 Thl. genehmigt. — 7. Von den Mittheilungen des Magistrats und dem Vortrage des Herrn Bürgermeisters wegen Verlegung des Hauptpollamtes von Pogorzelle nach Inowraclaw nimmt die Versammlung Kenntnis, und beschließt, den Magistrat zu ersuchen, diese Angelegenheit auch ferner im Auge zu halten. Dem Berichte entnehmen wir, daß Strzelus ablehnend beschieden worden ist. — 8) Zu Bewilligen und deren Stellvertretern werden die Herren Stadtverordneten Wituski, Latte, Heinhold und Abraham Levy gewählt. — 9) Ueber das Gesuch des L. S. Cohn wegen Ermäßigung des Pachtzinses vom Montwy-Lande um 60 Thaler hat sich eine anhaltende Debatte, während welcher ein Zuhörer eintritt, entwickelt, aus der wir ihrer außerordentlichen Lebhaftigkeit wegen, nichts mittheilen können. Beschlossen wird nach dem Vorschlage des Hrn. Bürgermeisters die Wahl einer Commission, die sich über diese Angelegenheit zu informiren hat, um dann der Versammlung ausführlichen Bericht zu erstatten. Die gewählte Commission besteht aus den Herren Levy, Czajla und Skowski. 10) Von den Herren Jablonski, Heinhold, Wituski, Skowski und Janisch ist der Antrag gestellt worden: Die Versammlung wolle über die Uebernahme des hies. Gymnasiums von Seiten des Staats berathen und beschließen. Näher motivirt ist der Antrag nicht und der Vorsitzende ersucht die Herren, ihre Beweggründe vorzutragen. Es ergreift Herr Jablonski das Wort, worin er zunächst auf das Vorurtheil hinweist, welches das Publikum gegen städtische Gymnasien hat. Ferner, erinnert der Redner an den materiellen Nutzen, den die Stadt durch die Frequenz eines königl. Gymnasiums genießt, und endlich stellt derselbe als Hauptfache auf, daß die Lehrkräfte an städtischen Gymnasien schlechter dotirt als an königlichen Anstalten seien, was Ursache zu häufigem Wechsel sei, und erfahrungsmäßig nur jüngere Lehrer herbeiführe, die doch in Betreff ihrer Leistungen den älteren nicht gleichstehen könnten (?). Endlich setzt der Redner das Ersparniß Seitens der städtischen Kasse auseinander, und erinnert daran, daß die Anstalt zu Wągrowice bereits Aussicht habe, vom Staate übernommen zu

werden. Hr. Direktor Günther nimmt das Wort, stimmt den Ansichten des Vorredners vollkommen bei, und führt aus, daß die Anstalt im laufenden Jahre oft schon in Gefahr gewesen sei, einzelne Lehrgegenstände unbesezt zu haben, wenn beispielsweise die Anstalt zu Schrimm ihre auf Herrn Dr. Jabns gemachten Ansprüche nicht rückständig gemacht hätte. Ferner verliest Redner Sammen, aus welchen ein bedeutendes Ersparniß für die Stadt ersichtlich ist, hebt hervor, daß einige Lehrer bei dem jetzigen Honorar ihren Unterricht aufgeben würden, daß namentlich bei der Tertia trotz jeder Widerrede Seitens der städtischen Behörden ein zweiter Lehrer angestellt werden müsse, daß aber die Wahl der Lehrer vom Magistrate keine erhebliche Ursache für Beibehaltung der Anstalt sei, da nicht einmal Bewerbungen um die erledigten Stellen vorkämen. Stadtv. Kurzig spricht sich gerade nicht gegen den eingebrachten Antrag aus, meint jedoch, daß die wenigen auswärtigen Schüler für die Tertia nicht soviel Schulgeld einbrächten, um einen zweiten Lehrer engagiren zu können, weshalb er die Zurückweisung der Auswärtigen vorzuschlagen glaube. Stadtv. Dir. Günther weist auf die Gefahr bei Zurückweisungen hin und bemerkt beiläufig, daß auch der Hr. Oberpräsl. einen Antrag wegen Uebergabe an den Staat als wünschenswerth bezeichnet. Der Vorsitzende macht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes aufmerksam und schlägt die Wahl einer Commission zur zeitweisen Berichterstattung vor. Stadtv. Salomonsohn bittet um das Wort. Er spricht zunächst den Antragstellern seinen Dank aus und wünscht, daß die Versammlung über diese Angelegenheit mit besonderer Aufmerksamkeit zu Rathe gehen wolle. Wenn auch nach den angehörten Ausführungen Nichts gegen den Antrag spräche, erachte er (Redner) doch die Niederlegung einer Commission für gerathen, da er in den Worten des Herrn Direktor Günther nur ein Interesse für die Anstalt nicht aber für die Stadt erblickt. Herr Direktor Günther replicirt dem Vorredner und hebt hervor, wie er wohl das Interesse der Bürger, deren Söhne Zöglinge der Anstalt seien, namentlich bei Verletzungen in die Tertia im Auge habe und, daß wenn hier Ueberfüllungen vorkämen, die Anstellung eines zweiten Lehrers unbedingt nothwendig werde. Es werden noch verschiedene Anträge gestellt und schließlich eine Commission bestehend aus den Herren Direktor Günther, Janisch, Salomonsohn, Jablonski und Kurzig gewählt. — Vor Verlesung des Protokolls bringt Stadtv. Latte den Antrag, die Versammlung wolle sich eine Geschäftsordnung feststellen, da die bestehenden Gesetze bei vorkommenden Fällen nicht ausreichend seien. Der Antrag wird bis zur nächsten Sitzung vertagt. — Schluß 7 1/2 Uhr.

— Wahrscheinlich in Folge des vom hochseligen Erzbischof zu Posen an Se. Maj. den König gerichteten Immediatgesuchs wegen Renovirung der vor vielen Jahren niedergebrannten Marienkirche an der Thorner Chaussee trafen auf ihrer Rundreise die Herren Regierungs-Kammerrath Gerhard und Regierungs-Rath Franke aus Bromberg hier ein, welche im Vereine mit den Herren Reg.-Rath Vorbeert und Kreisbaumeister Boigtel von hier die erwähnte Ruine in Augenschein nahmen. Wie wir erfahren, soll Legierer beauftragt worden sein, den Kostenanschlag und die etwaigen Zeichnungen zum Neubau einzureichen, so daß dieser deshalben vielleicht in Angriff genommen werden könnte. Die Kosten dürften sich auf circa 40,000 Thl. belaufen.

— Die neueste Nummer des Regierungs- Amtsblattes enthält wiederum einen belehrenden Artikel, welcher die „Gebuldigung in Lauenburg“ behandelt.

— In der Nacht vom Dienstage zum Mittwoch sind aus der Fabrik des Herrn Kurzig 4 Eimer Del gestohlen worden. Es ist

sich nämlich die Diebe durch den von der Fabrik nach der Thorner Chaussee führenden unterirdischen Kanal geschlichen, die äußere Eingangstür zur Fabrik verrammelt, jomit sich vorer waigen Ueberraschungen geschügt und darin in die wahrscheinlich mitgebrachten 4 Eimer das Del eingepumpt. Die mit dem Del gefüllten Eimer sind in dem Kanal gefunden worden. Der Verdacht liegt auf Fabrikarbeiter.

Lautenburg, 29. Sept. [Eine Stadtkasse ohne Geld.] Vor einigen Monaten beschwerte sich unsere Stadtverordneten-Versammlung über den Magistrat; durch Thatsachen führte sie den Beweis, daß der Kommune Nachtheile über Nachtheile entstanden, wenn die Verwaltung wie bisher weiter geführt würde, und beantragte sie, daß die königliche Regierung die hiesigen Verhältnisse durch einen Kommissarius untersuchen lasse. Bis jetzt hat aber die Versammlung keinerlei Bescheid auf ihre Beschwerde erhalten. Daß diese Beschwerde aber nicht unbegründet war, zeigt die jegige finanzielle Lage der Stadt. In der vorgerichtigten öffentlichen Stadtverordnetenversammlung der Magistrat an, daß die Stadtkasse ohne Geld sei, daß sogar der Stadtkämmerer schon einen Vorschuß von 200 Thalern gemacht habe und daß nun Geld fehle, um am 1. Oktober den städtischen Beamten und Lehren ihr Gehalt auszahlen zu können. Die Stadtverordneten sollen für Geld sorgen; jedoch lehnten dieselben dies ab, weil nicht sie, sondern der Magistrat diese Lage verschuldet und ihnen die Macht fehle, in ein paar Tagen bis zum ersten October das nöthige Geld zu schaffen. Der von den städtischen Behörden mit Genehmigung der königl. Regierung festgesetzte Stadthaushaltetat für dieses Jahr überwies dem Magistrat alle diejenigen Ausgaben, welche er zur Deckung der etatsmäßigen Ausgaben gebrauchte. Wenn nun jetzt diese etatsmäßigen Ausgaben nicht gedeckt werden können, wenn die Stadtkasse sogar schon Schulden gemacht hat, so müssen entweder die Etats-Einnahmen nicht vollständig eingegangen, oder die Ausgaben müssen den Etat überschritten haben. Beides ist hier der Fall, es sind Einnahmestücke und Etatsüberschreitungen in der Ausgabe vorhanden; wiederholt hat die Stadtverordneten-Versammlung den Magistrat aufgefordert, die Reste einzuziehen, überhaupt Reste nicht erst anzuwachsen zu lassen; andererseits hat die Stadtverordneten-Versammlung verlangt, daß Etatsüberschreitungen vermieden werden, und daß, wenn dies nicht möglich sei, der Magistrat der Versammlung aufgebe, woher das Geld zur Deckung der Mehrausgabe zu nehmen sei. Im vorigen Jahre wurden dem Magistrat über das etatsmäßige Soll 600 Thlr. vom Kapital der Stadt als eiserner Fonds überwiesen, um augenblickliche Geldverlegenheiten zu vermeiden; aber diese Summe ist verwirrwirrt, sie ist nicht eisen geblieben. Die für ihre Größe reiche Commune Lautenburg kann es weder zur Pflasterung bewohnter Straßen, noch zur Straßenbeleuchtung bringen; die Turngeräthe der Stadtschule können nicht einmal reparirt werden, seit zwei Jahren sind dieselben unbrauchbar.

Die Quadronne.

Ein Lebensbild aus Louisiana.

6.

(Schluß.)

Die Nacht war eingebrochen. Nachdem Don Peps seine Gattin begrüßt und ihr den Grund seines Ausbleibens erklärt hatte, bestaudete es ihn sowohl, daß er in Hopwell's Hause kein Licht sah, als auch daß dieser auf die Nachricht von seiner Ankunft sich nicht gerigt hatte, und er ging zu ihm hinüber, um ihn zu begrüßen. Als er an der Thür des Speisezimmers pochte, rief eine schwache Stim-

me: „Herein!“ und als er in dem dunklen Gemach sich endlich tastend nach dem Sopha hin zurecht gefunden, begegnete seine Hand der eisernen Rechte Hopwell's, die sich ihm entgegenstreckte.

„Um's Himmels willen, was ist Ihnen? was geht hier vor, rief Don Peps erschrocken.

„Ich habe keine Stunde mehr zu leben,“ erwiderte Hopwell. „Rufen Sie Donna Jacinta herbei; ich muß mit Ihnen beiden noch sprechen.“

Don Peps ging und kehrte möglichst schnell in Begleitung der Donna Jacinta wieder zurück. Sie hatten eine brennende Lampe mitgebracht, welche die todtenbleichen Züge Hopwell's beleuchtete und ihnen die traurige Wahrheit bestätigte, daß er dem Tode nahe sei.

„Ich sterbe,“ sagte Hopwell. „Wo ist Cora? Gesprochen, nicht wahr? — Man soll sie nicht verfolgen oder aussuchen, ich verzeihe ihr das Verbrechen, das sie an mir begangen. Da ich dieses wilde Geschöpf nicht zu mir erheben konnte, so durfte ich mich nicht zu ihr heruntergeben.“

„Das nothwendigste ist zuvörderst, daß man einen Arzt herbeihole!“ rief Don Peps. „Jenes elende Geschöpf wird man dann später schon auffinden!“

„Der Arzt wohnt weit von hier und der Tod rückt mit Riesenschritten näher!“ sagte Hopwell. „Das Gift, das sie mir gereicht hat, kommt von der afrikanischen Küste und hat eine rasche Wirkung, welche keine Rettung mehr zuläßt. — Reichen Sie mir Ihre Hand, mein Freund! und Sie, Semora, vergeben Sie mir, daß ich Sie zur Zeugin eines so traurigen Auftritts mache, nachdem Sie kaum die Zeit gehabt haben, sich von ihren Klagen und Schrecken zu erholen. Diese Pflanzung hier gehört Ihnen schon durch Vertrag; aber ich habe unten am Schlosse auch noch eine Quittung über den Kaufpreis angelegt, so daß Niemand sie Ihnen streitig machen kann. Wie sind also quitt. Vor Ihrer Ankunft hier führte ich ein schmachtvolles, gewissenloses Leben, das meines Standes und meiner Erziehung ganz unwürdig war. Ich weiß sogar nicht einmal, ob meine Absichten, als ich Sie hierher führte, gut und ehrlich waren; als ich aber wahrnahm, wie glücklich Sie beide selbst in der Verbannung und in der Noth noch durch die Liebe waren, die sie vereinigte, da brachte mich dies zu einer Umkehr in mich selber, und ich lernte einsehen, daß ich einen ganz falschen Weg eingeschlagen hatte. Der Name, den ich führe, ist nicht mein wirklicher Familienname, allein dies ist gleichgültig! Der letztere muß unbekannt bleiben, da meine Familie mich verlassen hat. — Nachdem ich im Spiel große Summen verloren hatte, warf ich mich in ein wildes, abenteuerliches Leben, ward je nach Umständen Seeräuber oder Skavenhändler. . . Semora, verzeihen Sie einem Sterbenden, der seine Fehler gern wieder gut machen möchte; ich bin nicht der Mörder ihres Gatten gewesen, wie Sie vielleicht gemuthmaßt haben mögen, und ich verzeihe Ihnen den Argwohn, welcher in Ihrem erschütterten Gemüthe etwa gegen mich aufstieg. Allein ich war es, der die Mariposa angriff und in den Grund bohrte. Ihr Vater ist in diesem Geschehne umgekommen. Diesen Fehler kann ich allerdings nicht sühnen, aber nehmen Sie wenigstens als Schadenersatz für den materiellen Verlust, den Sie hierdurch erlitten, all das Geld an, welches Sie in jenen Rissen dort finden. Wer das Schwert gebraucht, wird durch das Schwert untergehen,“ sagt das Evangelium; und so ist es denn auch nur gerecht, daß derjenige, welcher mit dem Leben seiner Mitmenschen lange Zeit schändes Spiel getrieben, um auch eines gewaltigen Todes sterbe.“

Donna Jacinta war voll Entsetzen darüber, daß sie dem Mörder gegenüberstehe, der

ihren Vater getödtet, voll Abscheu von dem Sterbenden zurückgetreten.

„Semora,“ fuhr Hopwell fort und richtete sich mühsam auf, um sich zu ihr zu wenden, „wollten Sie wirklich Ihren Fluch zu demjenigen stellen, den meine Familie schon über mich ausgestoßen hat und der sich heute an mir erfüllt?“

Während Hopwell so sprach, nahmen seine verstorbenen Züge wieder ihren gewöhnlichen Ausdruck von Ruhe an. Die furchtbaren Schmerzen mit denen er seit einer Stunde gequälungen hatte, legten sich allmählig, und man hätte glauben mögen, er gebe einen Hang zum Schlafe nach. Seine Augen fielen nach und nach zu; er versiel in eine vollständige Betäubung und Starre; sein schwarzes Haar hob die Weise seiner, von frühzeitigen Runzeln durchfurchte Stirne noch mehr hervor. Das Haupt in die Lehne seines Armstuhls zurückgebeugt, die Beine gekreuzt, die Arme schlaff herunterhängend, schien er zu schlummern und im Traume und in der Erinnerung die Erlebnisse und Auftritte seiner frühesten Jugend zu mustern, zu denen der Geist in feierlichen Augenblicken zurückkehrt, weil sie ihn an die Tage der Unschuld und Harmlosigkeit gemahnen. Der von Don Peps herbeibeforderte Arzt konnte erst am andern Tage um Mittag eintreffen, und dann fand er den Pflanzler todt.

Wenn nun aber auch der Sterbende derjenigen verziehen hatte, die ihm den Tod gegeben, so konnte die Gerechtigkeit doch nicht auf die Verfolgung der Mörderin verzichten. Man veranstaltete daher aufs rühmlichste eine allgemeine Nachforschung nach der Quadronne. Der alte Negor, der mit seinem Weibe den Dienst des Fährmanns an der Sabine versah, sagte aus, daß eine junge Farbige, deren Signalement mit demjenigen Cora's übereinstimmte von ihm verlangt habe, daß er sie mit seiner Fährte auf das mexicanische Ufer übersege; er hatte es ihr jedoch verweigert, weil er sie für eine entsprungene Sklavin hielt. Man gewann dadurch so ziemlich die Gewißheit, daß Cora noch in den Sümpfen herumirre, welche sich auf beiden Seiten der Sabine hinziehen. Nachdem man vier oder fünf Tage lang die mit düstern Cypressen bewachsenen Niederungen durchstreift hatte, bemerkte der Seeriff einen ganzen Flug Geier, welche über einem bestimmten Punkte in der Luft kreisten und sich dann auf den Boden niederließen. Die konnten auf die Anwesenheit eines Leichnams deuten, und der Seeriff begab sich sofort dorthin. Hier bot sich seinen Blicken ein widerwärtiges Schauspiel: in den schlammigen Boden halb eingesunken lag ein menschlicher Leichnam, derjenige Cora's, die in diesen Sünden verhungert war. Die zerrissenen Kleider bedeckten kaum mehr die noch jüngst so harmnisch und herrlich geformten Glieder dieses jungen lebensstrebenden Körpers, der jetzt von Noth beschmutzt und von den Staubvögeln zerfleischt war. Ihr turbanartiges Kopftuch von weißem Mousselin hatte ein Geier mit dem scharfen Schnabel abgerissen, und die schwarzen, sonst von Einlichkeit und Leidenschaft so glühenden Augen waren wohl das erste gewesen, was die gierigen Staubvögel ausgerissen hatten.

Eingekandt.

Herr Friedländer jun., Sohn des in Bromberg rühmlichst bekannten Photographen Friedländer ist der an ihn ergangenen Aufforderung gemäß hier eingetroffen, um sich, wie wir hören, dauernd hier niederzulassen. Wir glauben, die verehrten Lesern umso mehr hierauf aufmerksam machen zu müssen, da wir aus guter Quelle wissen, daß Herr F. in seinem Fache sehr tüchtig ist. Hr. Friedländer hat seine Wohnung vorläufig beim Uhrmacher Hrn. Lehmann in der Nr. 1 genommen.

W.

Wir zeigen hiermit an, daß unsere Waaren von der Leipziger Messe eingetroffen sind, und unser Lager mit allen für die Saison passenden Artikeln aufs Reichhaltigste versehen ist.

Donosimy niniejszem, iż towary nasze z Lipskiego jarmarku nadeszły, i skład nasz we wszystkie na te porę stosowne przedmioty najobficiej jest zaopatrzony.

G. SALOMONSOHN & Co.

5000 Stück 6, 7, 8, 9, 10, 11 u. 12zöllige Kanthölzer 36 Fuß lang u. darüber.
1500 Stück eichener Bohlen 1 1/2, 2, 2 1/2 und 3 Zoll stark.
250 Schock rüsterne und rothbüchene Felgen und Speichen zu schweren Wagen, ferner Bretter, Bohlen und Schirholz jeder Art, so wie auch Wellen und Ständer zu Mühlenbauten, bei

David Markus Lewin,
Thorn. St. Annenstraße 187.

Eine gewandte Schänkerin findet von Neujahr ab ein Unterkommen. Wo? sagt die Erved. d. Bl.

Ein brauchbarer Schirrknecht findet vom 1. Januar d. J. ein Unterkommen in Zupady a./M.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hiorors im Hause des Bäckermeisters Herrn Willum (Kastellanstraße) als

Photograph

niedergelassen habe und empfehle ich mich bei vorkommendem Bedarf dem geneigten Wohlwollen.

Büstenkarten liefere ik das Duzend mit 1 Thl. 20 Egr.

Indem ich saubere Arbeit und gute Bilder zu liefern bemüht sein werde, bemerke ich noch, daß die ungünstige Witterung bei Aufnahme von Photographien nicht störend wirkt, und bitte um geehrte Aufträge.

A. Alexander,
Photograph.

Lebensversicherungsbanf für Deutschland in Gotha.

In Folge ununterbrochenen lebendigen Zugangs war bis 1. Oktober d. J. die Versicherungssumme auf 49,083,800 Thl. der Bankfonds auf 13,100,000 Thl. gestiegen.

Alle Ueberschüsse fließen bei dieser auf Gegenseitigkeit beruhenden Anstalt unverkürzt an die Versicherten zurück, — in den Jahren 1865 und 1866 mit je 38 Prozent der Prämien. Durch diese Dividenden stellen sich, bei sparsamer Verwaltung, die Versicherungskosten auf ein ungemein niedriges Maas herab.

Die große Ausdehnung der Bank und ihre reichen, auf solideste Weise in Hypotheken angelegten Fonds bürgen für die Nachhaltigkeit der den Versicherten zu Gute kommenden Vortheile.

Versicherungen werden vermittelt durch
Fr. Kempke, in Znowraclaw.
H. C. Lepper in Bromberg.
Herm. Adolph in Thorn.

Ein ausländiger Knabe, (ohne Unterschied der Confession) der die nöthigen Schulkenntnisse besitzt und Lust hat die Buchdruckerei zu erlernen, kann sich melden in der Buchdruckerei dieses Blattes.

Meine Wohnung ist bei Herrn Lehrs, Friedrichstr. 1.
Friedländer jun.,
Graveur und Photograph
aus Bromberg.

Zdatna SZYNKARKA znajdzie od Nowego Roku pomieszczenie. Gdzie? dowiedziec sie można w ekspedycji t. dz.

Zdatny PORZĄDKOWY znajdzie od Nowego Roku miejsce w Tupakach nad Matwami.

Statutenmäßige Generalversammlung des Männer-Turnvereins am Donnerstage, den 12. d. M. Abds. 8 1/2 U. in Walling's Hotel.

Tagessordnung.
1. Wahl des Vorstandes.
2. Wahl des Winterlokals.
3. Aufnahme einiger Mitglieder
Der Vorstand.

Schubmer
Bairisch Bier
in 1/2 und 3/4 Gebinden

besten Qualität, ist bei mir vorräthig und werden Bestellungen auch frei ins Haus ausgeführt.
Raphael Schmul,
in Pafosé.

Güter-Einkauf.

Zum Ankauf von Gütern beliebiger Größe beauftragt, wozu Anzahlungen von 5—100,000 Thalern bereit liegen, ersuche ich die verkaufslustigen Herren Besitzer von Gütern im Großherzogthum, mir recht bald vertrauensvoll ihre Verkaufs-Anerbietungen, mit den betreffenden Anschlägen versehen, zugehen zu lassen.
H. Bombe, Stettin.

Meine Niederlage aller Arten Rant-, Stroh- und Lehmplatten, sowie Bretter u. Bohlen in allen Dimensionen, schwaches Bauholz und Rundstangen in der Trolager Forst vorräthig, empfehle ich zu den billigsten Preisen.
Raphael Schmul,
in Pafosé.

Am 19. October cr. Vormittags 11 Uhr

werden in Topolla verschiedene Mahagoni-Möbel, als: Trümeau, Spiegel, Sopha's, Tische, Stühle, Bettstelle, Cylinder-Büreau, Küchen, Schränke und verschiedene Hausgeräthe, ferner eine neue Drehrolle aus freier Hand meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Neumann.

Die Erneuerung der Loose 4 Klasse 132. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts bis zum 17. October d. J. Abends 6 Uhr planmäßig geschehen.
J. Oppenheim.

Ein fast neuer Caricwagen steht zum Verkauf. Wo? sagt die Erp. d. Bl.

Für mein Manufactur- und Kurzwaaren-Geschäft suche ich einen Lehrling zum sofortigen Antritt.
M. Kalischer, Strzelno.

Shakespeare-Vorlesungen.

W. Lutz liest im Saale des Herrn Walling Donnerstag, den 12. October „Hamlet“, Sonnabend, 14. October „König Heinrich IV. (1. Theil)“ und Sonntag, 15. October „König Richard III.“

Anfang jedesmal Abends 8 Uhr. — Ein Billet für alle drei Abende kostet 22 1/2 Egr.; ein Billet für einen Abend kostet 10 Egr. und sind solche bei Herrn Walling zu entnehmen. Abends kostet das Billet 2 1/2 Egr. mehr.

Guten, trockenen Torf, dick an der Znowraclaw-Pafoséer Chaussee stehend, offerirt billigt

Raphael Schmul, Pafosé.
Circa 20 Ruthen
Bausteine
hat zu verkaufen Raphael Schmul, Pafosé.

Meine Wohnung ist jetzt im Goldberg'schen Hause, an der Pafoséer Chaussee.
J. Zasadziński,
Maler.

Einen Lehrling wünscht
F. Krzewiński.

Ein möblirtes Zimmer für einen einzelnen Herrn und ein Zimmer nebst Kammer (ohne Möbel) für einen einzelnen Herrn oder für eine kleine Familie ist zu vermieten bei dem Secretär Pratsch im Michalowski'schen Hause an der Pafoséer Chaussee.

Handelsbericht

Znowraclaw, den 11. October 1865.
Man notirt für
Weizen: alter 127—130pf. 58 bis 60 Thl., 128—133pf. feiner, hochbunter und gläseriger 61 bis 63 Thl. frischer ganz gesunder 126—130pf. 53 bis 55 Thl. Keim- und Auswuchsweizen je nach Qualität 37—46 Thl. Roggen: 120—122pf. 35 bis 36 Thl. Gerste: frische 23 bis 26 Thl., trockene, helle und schwere Waare bis 30 Thl. Erbsen: feuchte 32 bis 35 Thl., frische, trockene Waare 40 bis 41 Thl. Hafer: frischer 20 Egr. per Scheffel. Dotter: 2 1/2 Thl. p. Schfl. S. Rüben: 3 1/2 Thl. p. Schfl. Kartoffeln: 10—12 Egr.

Bromberg, 10 October.
Alter Weizen 62—64 Thl. frischer Weizen 52—60 Thl. Alter Roggen ohne Zufuhr. frischer Roggen 39—40 Thl. Alte Gerste ohne Zufuhr. Erbsen 41—44 Thl. Winter-Rüben 90—94 Thl. Raps ohne Umfah. Spiritus 14 Thl per 8000 %

Thorn.agio des russisch-polnischen Geldes. Polnisch Papier 25 1/2 pCt. Russisch Papier 25 pCt. Klein-Courant 18 pCt. Groß-Courant 10—15 pCt.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, 10. October
Roggen ruhig loco neuer 45 1/2 bez.
Oktober-November 44 1/2 — November-December 44 1/2 bez.
Frühjahr 45 bez.
Spiritus loco 18 1/2 bez. — Oktober-November. 18 1/2 bez.
Frühjahr 14 1/2 Gld.
Rüben Oktober-November 14 1/2 — Frühjahr 14 1/2 bez.
Posener neue 4% Pfandbriefe 91 bez.
Amerik. 6% Anleihe p. 1882 70 1/2 bez.
Russische Banknoten 78 1/2 bez.

Danzig, 10. October.
Weizen Stimmung flau — Umfah 35 Last.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Znowraclaw.